



Farbenfroh und unbedingt mit Kopfbedeckung: Sikh-Gläubige auf dem Weg zum Goldenen Tempel.

Teil X: Von Nepal nach Hause

Unter Polizeischutz auf die Heimreise

Die letzte Verschiffung des Wohnmobils Moula-Moula liegt hinter den Recks, nun geht es auf dem Landweg von Asien nach Europa. Nach acht Jahren Weltreise nähern sie sich Kilometer um Kilometer ihrer Heimat.

Bevor die beiden Ludwigsburger in Richtung Westen aufbrechen, steht Nepal auf ihrer Wunschliste. Es ist das Trekking-Land schlechthin, ein Paradies für Naturfreunde. „Leider nichts für große Allradfahrzeuge wie unseren Moula-Moula“, bedauert Freddy. Denn am meisten sieht in Nepal, wer den Rucksack packt und zu Fuß loszieht. Die Recks starten ihre Ausflüge von einem Campingplatz in der Nähe von Pokhara, 200 Kilometer westlich von Kathmandu am Fuße des Annapurna-Massivs.

„Trittbrettsurfen“ in Nepal

Sie dürfen sich teils wie echte Nepalesen fühlen. Denn als Freddy mit einem klappriegen Bus in die Stadt fahren will, ist der bis zum letzten Stehplatz voll besetzt. Der Fahrer weist ihm ein Plätzchen auf dem Dach zu, wo schon einige Nepalesen und Ziegen sitzen.

Das ist Freddy zu gefährlich, er entscheidet sich für eine Fahrt als „Trittbrettsurfer“. Halb im Freien hängend, verbringt er die 30 Minuten bis Pokhara. Die Rückfahrt gestaltet sich ebenso, zudem wird Freddy klatschnass, denn der nachmittägliche Regen hat eingesetzt.

Mit den Transit-Visa in der Tasche reisen sie durch den Norden Indiens in Richtung Pakistan. Unterwegs besuchen sie Amritsar mit dem heiligsten Schrein der Sikh-Gläubigen, dem Goldenen Tempel. „Den muss man gesehen haben!“ schwärmt Rita. Der Tempel ist mit Blattgold belegt und liegt auf einer Insel im Nektarsee. Über Lautsprecher erklingen gesungene Zitate aus dem Heiligen Buch der Sikhs, was eine einzigartige Atmosphäre schafft.

Pakistanische „Schatten“

Am Grenzübergang Attari verfolgen sie die abendliche Grenzschließungszeremonie zwischen den indischen und pakistanischen Soldaten, in der die langjährigen politischen Spannungen der beiden Länder zu spüren sind. Am nächsten Tag leidet Freddy unter ganz anderen Spannungen, denn die Inder nehmen sich über drei Stunden Zeit, um alle Papiere abzustempeln und Moula-Moula zu inspizieren.

In Pakistan umfahren Freddy und Rita Lahore, die mit sieben Millionen Einwohnern zweitgrößte Stadt. Sie wissen um die kritische politische Lage im Land und gehen Risiken aus dem Weg. „Das Regime ist streng, aber die Pakistani selbst sind äußerst gastfreundlich!“ stellt Rita fest. Als sie auf einem Restaurantparkplatz übernachten, bringt ihnen der Besitzer ein landestypisches Abendessen: Hähnchen mit Curryreis. „Sehr lecker!“

Als Freddy am nächsten Tag Fotos von farbenfroh gestalteten Lastwagen knipst, rät ihm ein Pakistani, hier besser keine weiteren Aufnahmen zu machen. Denn etwa einen Kilometer entfernt liegt eine Militärkaserne, das Fotografieren steht in dieser Region unter Gefängnisstrafe. Die will Freddy nicht riskieren.

Offiziell fahren die Recks frei durchs Land, doch Freddy bemerkt die „Schatten“. Immer wieder folgen ihnen Fahrzeuge. „Diese Begleitung war uns im Hinblick auf unsere Sicherheit nur recht“, erzählt der Ludwigsburger. Die Pakistani sind besorgt, wollen von Freddy und Rita wissen, was die Europäer über sie denken, und distanzieren sich von Bin Laden, der erst 14 Tage zuvor in seinem pakistanischen Versteck von den USA getötet wurde.

Kalashnikow an Bord

In der Ebene Pakistans ist es drückend heiß, in den Bergen kühler, doch auch bedeutend gefährlicher. Ein angeschossener Treibstofflaster brennt mitten auf der Fahrbahn, das „Umschiffen“ mit Moula-Moula ist schwierig. In der Region um Quetta bekommen sie offiziellen Begleitschutz, dürfen nur noch an Polizeistationen übernachten. Wieder folgen ihnen Zivilfahrzeuge. Die letzten 300 Kilometer vor der Grenze zum Iran fährt ein Militärpolizist, bewaffnet mit einer Kalaschnikow, in Moula-

Das höchste Heiligtum der Sikhs: der Goldene Tempel in indischen Amritsar aus dem 16. Jahrhundert steht auf einer Insel im Nektarsee.





Mondlandschaft Kappadokien: Ganze Städte und über 600 Kirchen wurden in den aus weichem Tuffstein bestehenden Feenkaminen angelegt.



Hindus wie diese Nepalesin tragen traditionell ein Bindi, einen roten Punkt, zwischen den Augenbrauen.

Moula's Führerhaus mit. „Wir haben uns sicher gefühlt“, sagt Freddy.

Ohne Pass im Iran

Im Iran gelten für die Recks wie für alle Touristen strenge Vorschriften: kein unbekümmertes Fotografieren, kein Alkohol, keine westliche Musik hören. Die Schwaben sind zwar von der iranischen Gastfreundschaft beeindruckt, ein beklemmendes Gefühl bleibt aber. Denn wieder werden sie zwei Tage von Polizisten begleitet, die diesmal sogar ihre Pässe konfiszieren. „Ohne Pass fühlst Du Dich total ausgeliefert“, erzählt Freddy. Erst in der Stadt Bam, im Südosten Irans, händigen die Beamten die Papiere aus. „Danach sind wir direkt in die Wüste, um endlich wieder die Freiheit zu spüren“, erzählt Rita.

50 Kilometer nordöstlich von Shiraz besuchen die Globetrotter Persepolis, die vor 2.500 Jahren gegründete Hauptstadt des antiken persischen Weltreiches. Die Palaststadt wurde 330 v. Chr. durch Truppen von Alexander dem Großen zerstört, doch selbst ihre Ruinen beeindruckten Rita.

Durchs „wilde“ Kurdistan

Auf einer Dammbücke überqueren die Ludwigsburger den Salzsee Orumiyeh und schließlich bei Sero die türkische Grenze, erreichen kurdisches Gebiet. Im nächsten Ort fragt Freddy einen Türken nach einer Straßenkarte. Der sucht die beste aus und bezahlt sie auch gleich. „So nett und hilfsbereit waren alle Türken, die wir getroffen haben“, erzählt Rita. In jeder kleineren Stadt stoßen sie

auf deutschsprechende Türken, die bei Opel in Rüsselsheim oder beim Daimler in Stuttgart gearbeitet haben.

In Göreme, dem gleichnamigen Nationalpark von Kappadokien in Zentralanatolien, bewundern sie Höhlenwohnungen. Vulkan- ausbrüche und Wasserläufe formten die markanten Tuffsteingebilde vor Millionen von Jahren. Gut geschützt vor Wind und Wetter lebten dort ab dem vierten Jahrhundert tausende von Menschen und noch heute gibt es viele Wohnungen im Tuff.

Reifenpanne kurz vor dem Ziel

Über Istanbul gelangen die Globetrotter nach Bulgarien. Damit befahren sie erstmals nach acht Jahren wieder europäische Straßen. Wer solange unterwegs war, für den sind die letzten 2.000 Kilometer bis Ludwigsburg ein Kinderspiel. Ganz so leicht geht es aber doch nicht: 40 Kilometer vor dem Ziel ereilt sie der letzte Reifenplatzer. Raus mit dem Werkzeug, ran ans Rad! Die zu Hause versammelten Verwandten und Freunde haben über acht Jahre auf die Heimkehr der Recks gewartet. Was spielt da eine Stunde für eine Rolle?

Nach 56 Ländern, 238.000 Kilometern mit 60.000 Litern Sprit, über 20 Reifenpannen und nach dem traurigen Tod ihres Hundes Simba sind Freddy und Rita Reck wieder zu Hause. Sie sichten 800 Stunden Filmmaterial, 150.000 Fotos und erinnern sich an besondere Momente. Den größten Kulturschock erlebten beide nicht etwa in Afrika oder Asien, sondern als sie von der Ruhe und Gelassenheit Mexikos in die Hektik der USA „geworfen“ wurden. Zu den seltsamsten Gerich-



Zu ihrem Schutz begleitet ein pakistanischer Militärpolizist die beiden Ludwigsburger bis zur Grenze.

ten zählten die Heuschrecken in Mexiko und Meerschweinchen in Bolivien. Es gab Tage mit viel Freude, aber auch welche mit Leid. Es gab Momente, die sie anfangs verfluchten, die am Ende aber den richtigen Weg wiesen. „Wir haben uns immer von oben, von Gott gelenkt gefühlt“, erzählt Freddy. Manchmal steuerte er Moula-Moula mitten in der Nacht auf einen anderen Schlafplatz, weil er sich nicht wohlfühlte.

Den Lebenstraum Weltreise haben sie sich erfüllt. Im Herzen ist Freddy aber immer „on tour“. Er plant schon die nächste Reise mit Rita und Moula-Moula: Nochmals nach Südamerika, von dort nach Afrika und in Namibia mit dem Wohnmobil das Winterlager aufschlagen. Dort wollen sie die Sonne genießen, wenn es in Deutschland kalt ist und schneit. Die Redaktion des glüXmagazins wünscht viel Glück bei den nächsten Abenteuern!

 www.reckfilm.de



Die Ruinen von Persepolis, der legendären Hauptstadt der alten Perser, zählen zum Unesco-Weltkulturerbe.



Wieder daheim: Nach acht Jahren Weltreise sind Familie, Freunde und Nachbarn überglücklich, Freddy und Rita gesund willkommen zu heißen.